

*„Zeig dich entweder so, wie du bist
Oder sei so, wie du dich zeigst.“*

Rumi

Religiöse Identität und muhasaba

Identität ist der theoretische Antwortversuch auf die allgemein menschliche Frage „Wer bin ich?“. Die Identitätsfrage dreht sich stets um das Verhältnis von innen und außen in der Selbstbeschreibung des Menschen, also um die Frage, wie ich mich selbst und wie die anderen mich sehen, sodass also genauer zu formulieren wäre: „Wer ist der Mensch, der ich bin“ Die Identitätsfrage ist damit untrennbar mit der Frage nach sozial-kulturellen (und auch religiös gedeuteten bzw. deutbaren) Beziehungen verbunden.

So einfach sich aber die Frage nach Identität formulieren und anthropologisch festmachen lässt, so schwierig wird es, wenn nach Antworten gesucht wird. Zwei grundlegende Möglichkeiten lassen sich unterscheiden, die schematisch als essentialistische oder prozesshafte Identitätskonzepte bezeichnet werden können: Essentialistische Konzepte beantworten die Identitätsfrage in einem auf bestimmte Inhalte ausgerichteten Sinn. Es werden Merkmale, Eigenschaften und Handlungen benannt, in denen sich die menschliche Unverwechselbarkeit im Lebensverlauf ausdrückt oder ausdrücken kann (bis hin zu Identität als „objektive Übereinstimmung mit einer bestimmten Kultur oder einem Lebensstil“). Prozesshafte Vorstellungen hingegen nehmen die Praktiken in den Blick, mit denen Menschen im zeitlichen Verlauf des Lebens bestimmte Eigenschaften, Merkmale und Handlungen zu einem Bild ihrer selbst identifizieren. Identität meint dann einen stetigen „Prozess der Konstruktion und Revision von Selbstbildern“.

Identität ist „der anthropologische Titel für das Resultat wiederkehrender menschlicher Selbst- und Fremdbeziehungen [...] Anthropologisch lässt sich Identität insofern nicht als eine voraussetzende Entität, sondern als das Ergebnis von reflexiven und sozialen Identifizierungspraktiken verstehen.“

Diese Identifizierungspraktiken lassen sich nach vier grundlegenden Perspektiven unterscheiden, in denen sich die Identitätsfrage mit je eigenem Akzent stellt. Die erste Perspektive ist die der Introspektion, mit welcher der Blick auf sich selbst aus der Innenperspektive gemeint ist: Wer ist der Mensch, der ich für mich bin? Davon

unterscheidet sich zweitens der Blick auf andere in Beziehung zu sich selbst, die Projektion: Wer ist der Mensch, der ich sein will? Die dritte mögliche Perspektive und Variante der Identitätsfrage vollzieht sich als Perspektivübernahme, nämlich im Blick auf sich selbst aus der vorgestellten Perspektive anderer: Wer ist der Mensch, den andere in mir sehen? Die Darstellung seiner selbst für andere – Image – schließlich stellt eine vierte Möglichkeit dar, die Identitätsfrage im Modus sozialer Anerkennung zu formulieren: Wer ist der Mensch, der ich für andere sein will?¹

Eine mögliche Identitätspraktik: Muhasaba

Wörtlich bedeutet *muhasaba* Abrechnung, Begleichen einer Rechnung und Selbsthinterfragung. In unserem Kontext aber drückt muhasaba eher Selbstkritik aus. Sie besagt, dass der Gläubige das, was er sagt und tut, ständig überprüft - an jedem Tag und in jeder Stunde, Gutes wie Schlechtes. Er dankt Gott außerdem für Gutes, das er getan hat, und versucht, von seinen Sünden und Abweichungen zu lassen, indem er Gott bittet, ihm zu vergeben. Er korrigiert seine Irrtümer und Sünden durch Reue. Muhasaba ist der äußerst wichtige und ernsthafte Versuch eines Gläubigen, sich in seiner Loyalität zu Gott zu festigen.

Kommentiert [kk1]: Inwiefern führt muhasaba zu einer religiösen Identität?

Selbstkritik kann auch als die Suche nach und Entdeckung der eigenen inneren Natur und spirituellen Tiefe beschrieben werden, als ein notwendiges spirituelles und intellektuelles Bemühen, sich die wahren menschlichen Werte anzueignen und eine Gesinnung zu entwickeln, die dieses Bemühen fördert. Erst durch dieses Bemühen lernt der Mensch, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Erst durch dieses Bemühen gelingt es ihm, im Verlaufe seines Lebens beurteilen zu können, wovon er profitiert, was ihm schadet und was die Aufrichtigkeit seines Herzens bewahrt.

Nur Selbstkritik erlaubt dem Menschen, seine innere Welt stets zu erneuern und eine zuverlässige Beziehung mit Gott aufrecht zu erhalten. Entscheidend ist nämlich, ob ein Mensch ein spirituelles Leben führen kann und sich der Vorgänge in seiner inneren Welt bewusst ist. Nur wenn ihm das gelingt, kann er seine himmlische Natur als ein wahres menschliches Wesen erhalten und auf seine inneren Sinne und Gefühle vertrauen.

¹ Altmeyer, Stefan: Art. Identität, religiöse. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon (www.wirelex.de), 2016.

So lange ein Mensch so große Loyalität und Treue zu seinem Gott beweist und sein Leben derart würdevoll gestaltet, stehen ihm die Türen des Himmels weit offen. Er wird eingeladen: „Komm du Treuer, du hast vertrauten Umgang mit Uns. Dies ist das Stadium der Vertrautheit, Wir haben dich treu angetroffen.“ Täglich wird ihm eine neue Himmelsreise im Geiste geschenkt. Gott Selbst schwört bei einer geläuterten Seele wie dieser: „Und ich schwöre bei der sich selbst verklagenden Seele.“ (Der Koran, 75:2)²

² Gülen, Fethullah: Art. Muhasaba (Selbstkritik/Selbsthinterfragung) In: <https://fgulen.com/de/>